

Werk

Titel: Literarische Besprechungen

Ort: Berlin

Jahr: 1912

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1912|LOG_0053

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Der X. internationale Geographenkongreß soll nun endgültig vom 27. März bis 4. April 1913 in Rom tagen.

Die 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte wird vom 15.—21. September d. J. in Münster i. W. tagen. Anmeldungen zu Vorträgen geographischen Inhalts sind an Prof. Dr. Meinardus - Münster zu richten.

Herr Prof. Otto Baschin, Kustos am Geographischen Institut an der Universität Berlin, der sich um unsere Gesellschaft besonders durch Herausgabe der „Bibliotheca Geographica“ große Verdienste erworben hat und dessen wissenschaftliche Bearbeitungen des auf zahlreichen Freiballonfahrten gewonnenen meteorologischen Materials großes Interesse verdienen, ist von dem Frankfurter Verein für Geographie und Statistik durch die Verleihung der silbernen Eduard Rüppell-Medaille geehrt worden.

LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

von Brandt, M.: Der Chinese in der Öffentlichkeit und der Familie, wie er sich selbst sieht und schildert, in 82 Zeichnungen nach chinesischen Originalen erläutert. Berlin, D. Reimer, 1911. VIII, 165 S. 8°.

Die große Revolution, welche gegenwärtig das älteste und größte Reich des Ostens in seinen Grundfesten erschüttert, hat das allgemeine Interesse auch in Deutschland in gesteigertem Maße auf China hingelenkt. Nicht allein in den Kreisen der Politiker und der Handelswelt, die an den geschäftlichen Unternehmungen in China beteiligt ist, werden die überraschenden Ereignisse der letzten Monate mit Spannung verfolgt und ihre Konsequenzen lebhaft erörtert, sondern es fängt auch die große Menge der Gebildeten an über China zu reden und nachzudenken. Die Presse ist voll von einander widersprechenden Nachrichten und schwer zu vereinigenden Urteilen über China und die Chinesen; dem gegenüber steht ein Publikum, das von beiden herzlich wenig weiß und leider auch für beide wenig Sympathie empfindet. Der Chinese erscheint diesem Publikum im besten Falle als ein wunderlicher Heiliger, eine Art komischer Figur in dem Kuriositäten-Kabinet seiner Kunst, im übrigen aber als Typus der Rückschrittlichkeit und eines echt asiatischen Fanatismus gegen alles Fremde und Neue. Es ist wirklich an der Zeit, daß dieses trotz mancher Erfahrungen der letzten Jahrzehnte, die es zu stützen scheinen, unzutreffende Urteil über die Chinesen verschwände, und daß die Höhe der Kultur Chinas und die Liebenswürdigkeit seiner Sitten, die Schönheit und Tiefe seiner Kunst und Literatur und die Feinheit und Würde des chinesischen Geistes überhaupt die verdiente Beachtung fände.

Dieses Ziel läßt sich freilich nicht so leicht erreichen, und zwar sind

es weniger unüberwindliche Rassen- und Kulturvorurteile, die sich bei uns hindernd in den Weg stellen, als die Schwierigkeit, das ungeheuer große und ungeheuer fremde Gebiet der chinesischen Kultur, welches kein Europäer völlig übersieht, im ganzen und im einzelnen dem europäischen Auge darzustellen und zu erklären. Der Versuch von umfassender Darstellung auch nur einzelner chinesischer Kulturgebiete kann heute noch kaum zu befriedigenden Resultaten führen, Einzeldarstellungen auf begrenztem Felde verheißen dagegen mehr Erfolg. Den letzteren Weg geht Herr M. v. Brandt, der wohlbekannte ehemalige deutsche Gesandte in China, in seinem neuen Buche. Dieses Buch kommt einem Interesse und einem Bedürfnis entgegen, denn das äußere chinesische Leben ist weitesten Kreisen unbekannt, und es hat sicher einen besonderen Reiz, es von Chinesen für Chinesen geschildert zu sehen, und zwar in Wort und Bild, eine sachkundige Einleitung sowie Übersetzung und Erklärung bei jedem einzelnen Bilde nicht zu vergessen. Herr v. Brandt hat den glücklichen Gedanken gehabt, diese Bilder und ihre chinesischen Texte einer illustrierten Zeitung: Tien-Schi-Tsai Hoa-pao (nicht Poa, wie es im Vorwort irrtümlich gedruckt ist) zu entnehmen, die in Verbindung mit einer der besten politischen Zeitungen, der Shên-pao, seit 1884 in Shanghai erscheint. Trotzdem diese Bilder einen Stich ins Sensationelle haben, eine Tatsache, auf die Herr v. Brandt selbst hinweist, und infolgedessen kriminelle und absonderliche Handlungen etwas häufiger darstellen, als der Alltag sie bringt, so geben sie im ganzen doch ein treues Bild des chinesischen Lebens nach seiner Außenseite. Auch der Umstand, daß sie aus den Jahren 1894/95 stammen, nimmt ihnen nicht allzuviel von ihrer Aktualität; denn selbst der politische Umsturz der Gegenwart wird das chinesische Privatleben in seinen uralten Grundlagen und geheiligten Formen kaum berühren und wohl auch das öffentliche Leben nur sehr allmählich umgestalten können. Die in Schwarzdruck wiedergegebenen Zeichnungen sind gute Proben chinesischer Illustrationskunst, besonders treffend in der Charakterisierung der handelnden Personen. Der gegenüberstehenden Übersetzung oder abkürzenden Paraphrasierung des auf den Abbildungen stehenden chinesischen Textes durch Herrn Wang Yin-tai werden von Herrn v. Brandt weitere Erläuterungen hinzugefügt, und das Gesamtwerk wird von ihm eingeleitet durch eine vortreffliche Einführung, welche auch den Fernstehenden mit den Grundlagen des chinesischen Lebens bekannt macht und ihm ein gerechtes Bild des chinesischen Kulturvolkes vor Augen stellt.

H. Hülle.

Cook, Frederick A.: My attainment of the Pole. Being the record of the Expedition that first reached the Boreal Center 1907—1909 with the final summary of the Polar controversy. New York 1911.

Cook sucht durch sehr ausführliche Schilderungen den Beweis dafür zu erbringen, daß er als erster den Nordpol erreicht hat. Zur Erhärtung des Beweises werden an einigen Stellen astronomische Beobachtungen mit den auf der Reise angestellten Berechnungen wiedergegeben. Da aber solche Beobachtungen von Sachverständigen leicht fingiert werden können, wie der Referent in den Annalen der Hydrographie 1910, S. 285 nachgewiesen hat, darf man solchen Beweisen keinen großen Wert beimessen, denn bei richtiger Rechnung müssen die fingierten Beobachtungen dem

vorher festgesetzten Orte entsprechen. Cook hat seine Beobachtungen über einem künstlichen Horizonte angestellt. Die am Sextanten abgelesenen Sonnenhöhen müssen mithin doppelt so groß sein als die wirklichen. Da nun Mittelpunktshöhen der Sonne nicht gemessen werden können, weil man den Mittelpunkt der sichtbaren Sonnenscheibe nicht fixieren kann, so beobachtet man die Höhe des Sonnenunter- oder -oberrandes oder beide. Der Oberrand steht vom Unterrand in Wirklichkeit um den Sonnendurchmesser ab. Die über dem künstlichen Horizont gemessenen Höhen müssen also um den doppelten Betrag des Durchmessers von einander verschieden sein. Nur an einer Stelle führt Cook Ober- und Unterrandshöhen auf, während an den anderen Stellen nur ein Rand beobachtet ist. Diese eine Beobachtung genügt aber zur Kritik des ganzen Buches und soll deswegen *in extenso* mitgeteilt werden:

From original field papers.

Observations of April 14 1908.

Noon	$\frac{O}{O}$	22	12	5	Sonnenunterrandshöhe
	$\frac{O}{O}$	22	46	20	Sonnenoberrandshöhe
2)		44	58	25	
		22	29	12	
			+2		(Indexfehler)
2)		22	31	12	
		11	15	36	scheinbare Mittelpunktshöhe
			-9		
		11	6	36	wahre Mittelpunktshöhe
		90			
		78	53	24	Zenitdistanz
		9	27	41	Deklination der Sonne
		88	21	5	Geogr. Breite.

Nach der Beobachtung ist mithin der Abstand des Oberrandes vom Unterrande = $34' 15''$. Dieser Betrag sollte gleich dem doppelten Sonnendurchmesser sein. Nach dem Berliner Astronomischen Jahrbuche ist aber der Sonnendurchmesser = $31' 13''$; mithin der doppelte Betrag = $1^\circ 2' 26''$. Daraus folgt, daß die Beobachtungen sehr schlecht sind, denn Fehler von $28' 11''$ dürfen nicht einmal bei alten Oktanten vorkommen, geschweige denn bei Sextanten, die Ablesungen auf $10''$ gestatten. Das von Cook benutzte Instrument ist daher, falls die Beobachtungen wirklich gemacht sind, zu astronomischen Beobachtungen ganz untauglich gewesen, oder was auch möglich ist, der Beobachter ist unfähig gewesen, eine Beobachtung richtig anzustellen. Ein Sachverständiger würde solche Beobachtung, wie die obige, als fehlerhaft verworfen haben. Cook jedoch fügt den Beobachtungen noch die Bemerkung zu: Shadow $30\frac{1}{2}$ ft (of tent pole 6 ft. above snow). (Die Schattenlänge des 6 Fuß hohen Stabes beträgt $30\frac{1}{2}$ Fuß). Die Sonnenhöhe ergibt sich daraus zu $11^\circ 7,8'$, was mit der beobachteten wahren Mittelpunktshöhe = $11^\circ 6,6'$ genügend übereinstimmt. Der Verdacht, daß die Beobachtungen der Höhe $11^\circ 6,6'$ entsprechend errechnet und nicht beobachtet sind, muß sich daher

dem kundigen Leser unwillkürlich aufdrängen, und es erübrigt sich, auf den Inhalt des Cookschen Werkes näher einzugehen.

Dr. A. Wedemeyer.

Poutrin: *Travaux scientifiques de la Mission Cottés au Sud-Cameroun (1905—1908). Anthropologie — Ethnographie — Linguistique, d'après les observations et documents recueillis par le Dr. Gravot, médecin de la mission.* Paris, Ernest Leroux. 1911, 101 S., 21 Tf. gr. 8°.

Unter den wenigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die die Kompensationsverhandlungen gezeitigt haben, ist der vorliegende Band, eine Sonderausgabe aus dem gleichzeitig erschienenen Gesamtbericht über die Arbeiten der französischen Kolonne der vorletzten Kameruner Grenzexpedition, vielleicht der wichtigste, weil den andern Grenzarbeiten gegenüber unbedingt von bleibendem Wert. Der Bearbeitung der von dem Expeditionsarzt Dr. Gravot gesammelten anthropologischen und linguistischen Daten, sowie einiger ethnographischer Proben, hat sich dankenswerterweise Dr. Poutrin vom Anthropologischen Laboratorium des Naturkunde-Museums zu Paris unterzogen, der auf einer eigenen Studienreise bereits die weitere Nachbarschaft im Südwesten und Nordosten des Südkameruner Grenzgebietes untersucht und namentlich über die Stellung der brachycephalen Negertypen zu den Pygmäen grundlegende Forschungen veröffentlicht hat.

Zwar ist das hier untersuchte Material ungleich geringer als das von ihm seinerzeit im Ubangi-Scharigebiet aufgenommene. An männlichen Individuen hat Dr. Gravot aus dem Grenzgebiet 26 (Fang, Ndzem, Basanga), vom Kongo 22 (Loango, Bakongo) sowie 2 Pygmäen gemessen, dazu 6 Frauen verschiedener Herkunft. Aber Poutrin gelangt durch weitere Umschau doch zu dem überzeugenden Schluß, daß außer dem Pygmäentyp auch unter den Negern mindestens zwei verschiedene von jenem ganz unabhängige Typen zu unterscheiden sind, einen dolichocephalen mit stark eingedrücktem Nasenrücken, der in Loango und am Kongo vorherrscht, und einen subbrachycephalen mit merklich höherem Nasenrücken hauptsächlich bei den Fang.

Der kurze Abschnitt über Ethnographie enthält die Beschreibung einiger bemerkenswerter Sammlungsgegenstände, vornehmlich aus dem Fang- und Ndzemgebiet. Ungleich wichtiger ist die auf S. 83—101 reproduzierte Vokabelsammlung, die einige 100 Wörter in 15 verschiedenen Sprachen und Dialekten enthält. Darunter sind mehrere Sprachen überhaupt zum ersten Male aufgenommen, z. B. das Ndzem in zwei verschiedenen Dialekten, die sich als absolut unabhängig vom Fang, dagegen nahe verwandt den Sprachen der Basanga und Kaka im Osten, Ngumba und Mabea im Westen erweisen. Von ganz besonderem Werte sind die von den Pygmäen, gleichenfalls in zwei Mundarten, gesammelten Proben. Diese merkwürdige Sprachform dürfte, wie ich andernorts kurz andeutete, über kurz oder lang, wenn einmal nach einer exakten Methode analysiert, von eminenter Bedeutung werden für das historische Verständnis der gegenwärtigen Völkerlagerung des ganzen West-Afrika, vom oberen Niger bis zum unteren Kongo. Die vielgesuchte Pygmäen-Ursprache ist dagegen augenscheinlich auch hier nicht zu finden.

Bernhard Struck.